

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 1-2

Artikel: Keine Erlösung ohne Leiden
Autor: Ribí, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keine Erlösung ohne Leiden

VON ROLF RIBI

Kurz vor Weihnachten läuteten von unseren Kirchtürmen die Glocken. Der Grund dafür war aussergewöhnlich: Das Glockengeläut erinnerte an die schon über 300 Toten und weit über 1000 Verletzten im Aufstand der Palästinenser gegen Israel seit dem vergangenen September. Was hat im letzten Herbst den Zorn der Palästinenser und ihre Intifada (arabisch für Aufstand) neu entfacht? Es ist vor allem ihre tiefe Enttäuschung über sieben Jahre fruchtloser Friedensverhandlungen.

DEN FUNKEN ZUM AUSBRUCH der neuen Intifada (der erste Aufstand von 1987 bis 1993 hatte tausend Tote gefordert) hatte der israelische Rechtspolitiker Ariel Sharon gelegt. Am 28. September unternahm der 72-jährige Scharfmacher («Trau keinem Araber») mit Hunderten bewaffneter Polizisten einen provozierenden Spaziergang auf dem Hügel, den die Juden Tempelberg und die Muslime Haram ash-Sharif nennen. Für die Muslime ist dieser Ort mit der Aksa-Moschee und dem Felsendom die dritt wichtigste religiöse Stätte nach Mekka und Medina. Für die Juden ist der Hügel nicht minder symbolträchtig: seine westliche Flanke wird von ihrem wichtigsten Heiligtum, der Klagemauer, gestützt.

DAS HERZSTÜCK im ganzen Friedensprozess ist die Heilige Stadt Jerusalem. Mit der Klagemauer, der Grabeskirche Jesu und dem Felsendom ist die Altstadt in Ostjerusalem den Juden, Christen und Muslimen gleich heilig. Nach dem Buchstaben des Völkerrechts steht Jerusalem unter internationaler Obhut. Schon 1948 hatte das entstehende Israel den Westteil der Stadt erobert. 1967 besetzte der Judenstaat den jordanisch verwalteten Ostteil. Die Uno-Resolution 242 hält die Widerrechtlichkeit dieser bewaffneten Eroberung fest. Im letzten Sommer in Camp David erklärten sich die Palästinenser bereit, ihre Ansprüche im Westen der Stadt abzutreten. Im Gegenzug verlangten sie die Souveränität über Ostjerusalem. Israels Führer Barak hatte in Camp David mit einem anderen Vorschlag überrascht: Die Oberfläche des Haram ash-Sharif soll

den Palästinensern, die ganze Unterwelt des heiligen Bezirks mit den vermuteten Ruinen des zweiten herodianischen Tempels den Israelis gehören. «Die Heilige Stadt ist jenes Nadelöhr, durch welches Araber und Israeli einzig zum Frieden gelangen können» (so die «Neue Zürcher Zeitung»).



Jüdischer Siedler in Nablus in der Westbank.

«BESETZT DIE HÜGEL des Westjordanlandes, bevor es zu spät ist», hatte Ariel Sharon noch vor zwei Jahren gerufen. Die jüdischen Siedlungen im Gazastreifen und im Westjordanland sind der eigentliche Störfaktor für den Frieden. Die jüdischen Siedler betrachten das von ihnen beanspruchte Land als von Gott verheissen. Gegen 200 000 Siedler leben heute in der Westbank und im Gazastreifen und ebenso viele in Dörfern nahe von Ostjerusalem. Um jede Siedlung und auf beiden Seiten der Zufahrtswege besteht eine 75 Meter breite, gelbe Sicherheitszone. Die von Tausenden von Soldaten bewachten Häuser mit den roten Ziegeldächern und üppigen Gärten stehen in krassem Gegensatz zur Armut der Palästinenser.

IST DER FRIEDEN im Nahen Osten noch zu retten? «Es liegt im Interesse beider Seiten, dass sich die israelische Armee aus fast dem gesamten Westjordanland und dem Gazastreifen zurück-

zieht und dass neben Israel ein palästinensischer Staat entsteht», glaubt der Historiker Yair Hirshfeld. US-Präsident Clinton spricht von einem Palästinenserstaat in 95 Prozent des Westjordanlands und im ganzen Gazastreifen und von palästinensischer Souveränität in Ostjerusalem und im Bezirk der Aksa-Moschee. Lässt sich ein solcher Rückzug von Siedlern und Truppen in Israel politisch durchsetzen? Nur einem Mann würde ich diese historische Leistung zutrauen: Shimon Peres, mit Jitzhak Rabin der Architekt des Friedensvertrages von Oslo. Aber wie sagte der israelische Aussenminister Shlomo Ben-Ami: «Es gibt keine Erlösung ohne Leiden.» Das gilt auch für die arabische Seite: Eine Rückkehr der mehr als drei Millionen Flüchtlinge ins Kernland Israel wird es niemals geben. ■

Diese Kolumne wurde am 4. Januar 2001 abgeschlossen.